

# Die heutige Jugend

Autor(en): **Reiber, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE HEUTIGE JUGEND

„Jugend“ ist ein sehr labiler Begriff. Das spürt man deutlich an all den Erörterungen, die hierüber stattfinden. Wenngleich man immer mehr von jener Ansicht abweicht, die unter Jugend eine bestimmte Anzahl von Jahren versteht, und man einsieht, dass der Begriff einen Geisteszustand bedeutet, ist doch ein übereinstimmendes Urteil noch nicht da. Das ist an und für sich leicht begreiflich, denn ein Blick in unsre heutige Jugend zeigt die verschiedenartigsten Zustände, ein Chaos, wie wir es in so vielen andern Dingen auch vorfinden. Und dennoch finden wir durchwegs, auch bei allen noch so verschiedenartigen Individuen, eine Eigenschaft, die im Grunde das Jugendhafte ausmacht: Eine schöpferische Kraft, die sich im Wachstum ausdrückt. Die Auswirkung dieser Kraft nun kann recht verschiedenartig sein. Sie kann aufbauend wirken, sie kann aber auch verpuffen. Aus der Auswirkungsmöglichkeit ergeben sich die geistigen Zustände der Jugend. Dabei lassen sich weitestgehende Möglichkeiten ausdenken, und sie sind in der Wirklichkeit auch vorhanden. Kraftwirkungen geschehen gerne nach einer einzigen Richtung hin.

Die erwähnte Kraft, die wir bei aller Jugend vorfinden, ist im Grunde etwas wirklich Geistiges. Sie schlummert oft lange Zeit, gibt sich höchstens kund wie eine gefühlsmäßige Sehnsucht, wie ein Traum. Aber sie kann nicht ewig ruhen. Sie wirkt sich einmal aus. Um nur die beiden gegensätzlichen Möglichkeiten zu zeigen: auf der einen Seite machen sich Wünsche nach materiellen Gütern des Lebens geltend, auf der andern Seite Richtlinien einer geistigen Bewegung, einer Jugendbewegung. Oder um mit volkstümlicheren Ausdrücken zu operieren: Auf der einen Seite sind die, welche auf dem Boden des Bisherigen stehen. Sie fußen auf einer materialistisch gerichteten Kultur der Vorkriegszeit, von der man glaubte, der Krieg habe ihr ein Ende gemacht, die in Wahrheit aber heute wieder weitherum dominiert. Es sind die, die alle Vor- und Nachteile erwägen, die eines bewussten Eigenlebens nicht fähig sind, die Lauen, die gedankenlos weitergondeln, die einzig auf eigene, äußere Vorteile bedacht sind, die weder bessern noch selber besser werden wollen, die hohle Phrasen lieben und stumpfsinnig in den Tag hineinleben.

Wir fragen uns unwillkürlich: Wo ist bei dieser Menschengattung die Jugendkraft? War unsre Behauptung, dass eine gewisse Kraft unter allen Jugendlichen bemerkbar sei, nur eine vage Vermutung? Nein, die Kraft ist da und ebenso ihre Auswirkung. Nur geschieht sie nicht im Sinn eines Aufbaus, sondern im Sinne einer Verflachung, einer Zerstörung. Sie wirkt — man entschuldige den, man weiß weshalb, unmodern gewordenen Ausdruck — unmoralisch. List, Lüge, Gewalttätigkeit, Egoismus, übertriebene Sinnlichkeit, Genußsucht, Festseuche feiern da ihre bedenklichen Triumphe. Auch das sind Kräfte, aber sehr schlecht angewandt. Die Kraftauswirkung geschieht rein materiell und egoistisch. Diese Leute wännen, ihre göttlichen Jugendkräfte in dummen Streichen, in Biersaufen, in unwürdigen Dingen, meist sexuellen Verirrungen, zum Ausdruck bringen zu müssen. Daneben sind es Herdenmenschen, die in tollen Träumen leben, ohne Lebenssinn. Sie nützen nicht nur nichts, sondern sie bilden auch eine große Gefahr. Sie sind die Bazillen, die andere anstecken können, und, was sehr betrübend ist, sie sind in der Mehrzahl. Es wimmelt geradezu von solcher Jugend. Man trifft sie in Dorf und Stadt, in landwirtschaftlichen und industriellen Zentren, bei Proletariern, Bürgerskindern und Aristokraten, in Fabrik, Werkstatt und Hochschule. Dieser Typus ist äußerst zahlreich, er überwiegt. Wer ahnt die Kraft, die auf diese Weise spurlos oder gar verderbenbringend zugrunde geht?

Die zweite Gruppe, direkt der ersten entgegengesetzt, bilden die „Schwärmer“. Es sind Leute, denen das heutige Elend am Herzen liegt, die innerlich unsäglich leiden, die kämpfen und ringen nach einer Befreiung, nach einem Neuland. Sie wollen nichts wissen von Tradition, vom Bisherigen, nichts wissen von menschlichen Autoritäten, nichts von Einflüssen von außen her, sie wollen neuerschöpfen, eine ganz neue Gemeinschaft gründen, sie eifern mit innerer, nicht hohler Begeisterung für ihre Ideale und Ziele. Sie sind revolutionär, im wahren Sinn des Wortes. Man spottet in der Welt über sie, man lächelt und witzelt, man schilt sie, man straft sie, und sie lassen doch nicht los von ihrer Überzeugung. Nicht Lust am Revolutionären ist es, das sie ihren Kampf fechten lässt. Es ist ein inneres Müssen. Ihre feine Sensibilität ist von den Ereignissen in den Kriegsjahren, von der ganzen Trostlosigkeit und Schmach der heutigen Welt und ihrer Einrichtung zu stark er-

schütter, als dass sie in den heutigen Zuständen auch nur irgendwo einen Ankerplatz finden könnten. Diese Jugend ist nicht revolutionär aus Zerstörungswut. Sie übt ein tieferes und seelisches Betrachten der Welt. Ein höheres, größere Ansprüche erhebendes Beobachten. Es sind Leute, denen das Bewusstsein der Unvollkommenheit der Welt die Resignation dem Bisherigen gegenüber eingibt und die über diesen Standpunkt hinaus in ihrem Innern eine schöpfende Kraft, eine Möglichkeit des Guten und Vollkommenen spüren. Dieses Gute ist ihnen das Stück Gott, das sie besitzen. Die Ehrfurcht vor diesem Heiligen und der Glaube an die Vollkommenheit desselben stellen ihnen die Aufgabe, dieses Heiligtum unversehrt und ohne Berührung mit dem Halben und Nichtigem der bisherigen Welt zu halten. Sie möchten gewissermaßen eine Neuerschaffung der Welt, und diese Neuerschaffung ist ihnen die Revolution, das Versinken des Bisherigen ins Nirwana und die Neuwerdung einer göttlichen Welt.

Sind diese Ansichten ohne weiteres verwerflich? Wo in aller Welt pocht kräftiger das Bewusstsein des Verbundenseins mit dem Absoluten, als bei dieser „revolutionären“ Jugend? Und selbst da, wo das religiöse Motiv des Handelns nach außen nicht klar erscheint, ja vielleicht nicht erkannt wird, selbst da sind es religiöse, unbewusst religiöse Kräfte, die hervorbrechen.

Es ist von einem „nüchternen“ Standpunkt aus betrachtet leicht, an dieser Jugend Kritik zu üben. Sie wird auch gerne und oft gehandhabt, nicht allein von denjenigen, die sinnlos leben und nicht gerne in ihrem Traum gestört werden, sondern ganz besonders auch von denjenigen, die gleichfalls zu bessern wünschen und besser werden wollen. Aber Hand aufs Herz: Besitzt nicht die revolutionäre Jugend den Mut, nur und allein nur auf das Gute Wert zu legen? Wird bei den andern nicht gar zu gern einfach ein Kompromiss geschlossen, wenn die Anwendung des Guten auf Widerstände stößt, oder wenn persönliche Opfer gefordert werden?

Nichts ist leichter, als die Kritik der revolutionären Jugend gegenüber; aber es scheint mir auch, dass nichts unberechtigter sei. Denn darüber müssen wir uns klar sein: Die Revolutionäre haben 1914 und die folgenden Jahre *erlebt*, nicht nur „gelesen“. Sie wollen ihre bewusste Jugendkraft absolut anwenden und —

hier liegt der einzige grundsätzliche Fehler ihrer Revolution — sie können es nicht. Denn die Hindernisse, der Materialismus, der das Leben beherrscht, ist zu stark, als dass er selbst nur durch das Vollkommenseinwollen überwunden würde.

Es verhält sich so: Das einzelne Glied kann nicht vollkommen sein, solange nicht der gesamte Organismus vollkommen ist. Da einerseits jedoch Zeiten der tiefsten Erniedrigung stets aus innern Gründen ein Pflanzboden des Revolutionären sind, anderseits aber hier die Widerstände am größten sind, ergibt sich von selbst die Unmöglichkeit eines urplötzlichen Einsetzens der gewollten Vollkommenheit. So wertvoll der revolutionäre Typus der Jugend ist, so hoch er über demjenigen der Gedankenlosen steht, so ist es doch offenbar eine Wahnidee, losgelöst vom Bisherigen, und ohne Rücksicht auf die momentanen Verhältnisse, einen Neubau errichten zu wollen. Zwangsmäßig werden die besten Kräfte gegen äußere Anstürme aufgebraucht, und als Ende bleibt ein Märtyrertum für ein allerdings edles Wollen. Die Danaidenarbeit der Revolutionäre ist zwar heroisch, aber wertlos.

Wir müssen versuchen, einen Ausgleich zu finden. Der Jugend tut vor allem not, dass sie ihre spezifisch jugendliche Eigenart selbst und aus sich selbst erringe. Man darf ihr diese Eigenart nicht vorschreiben. Man darf nur andeuten und die Wege zeigen. Die Jugend gezwungenermaßen in bestimmte übernommene Formen einzudrängen ist ein Unding und muss sich rächen. Das muss auch einmal denen gesagt sein, die nach dem Wahlspruch „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ versuchen, die ihnen anvertraute Jugend in ihrem Sinne und nur ausschließlich in ihrem Sinne zu erziehen. Man darf nicht diktieren und vorschreiben, sondern nur hinweisen, aufmerksam machen. Um ihre Eigenart auswirken zu können, darf die Jugend weder versuchen, gesondert ein beliebiges Ziel zu erreichen, noch darf sie kraftlos im alten Fahrwasser weiterrudern oder gar die in sie gelegten Kräfte missbrauchen. Es ist nötig, sich mit dem Guten, das den bestehenden Verhältnissen eigen ist, zu verbinden. Die Eigenart der Jugend muss ins ganze Leben hinausgetragen werden. Es ist unerfreulich zu sehen, dass die Jugend alles Alte wertvoll und selbstverständlich hält. Es ist aber grundfalsch, wenn ältere Leute glauben, die Jungen müssten genau auf selber Bahn wie sie vorwärtsgehen. Eine ebenso grundfalsche Ansicht ist es, wenn die

Jungen glauben, sie allein seien imstand, eine neue Weltordnung zu errichten. Man muss notwendigerweise beide Seiten abwägen, nur dann wird die Entwicklung mit Sicherheit gegen das Ziel vordringen. Aus der Revolution wird das Starke, das Absolute übernommen, aus der Tradition die Berücksichtigung der Wirklichkeit; beides vereint ergibt die Entwicklungsmöglichkeit, die Evolution. So ergibt sich auch für die Tätigkeit und Geisteseinstellung der Jugend derselbe Weg: Entwicklung, d. h. Jugendbewegung.

Nicht alles, was heute Jugendbewegung genannt wird, ist es wirklich. Auch sind diese Strömungen gar nicht so modern, wie man vielerorts annimmt. Angesichts der vielen Jugendbewegungen, die in unserer Zeit unter den verschiedenen Völkern entstehen, erhebt sich oft die Frage: Ist das nicht eine vorübergehende, geistige Welle, die in einigen exaltierten Köpfen aufschäumt, bei Leuten, die neuer Dinge begierig sind und nicht recht wissen, was sie wollen? Ist es nicht vielleicht etwas der Kleidermode Vergleichbares?

Menschen, die eine derartige Einstellung zur Jugendbewegung haben, sind auf alle Fälle nicht in der Lage, bei sich selbst das Bewusstsein geistiger Jugendlichkeit festzustellen. In ihnen geht nichts vor. Keine geistige Bewegung durchpulst sie. Da jedoch eine große Zahl derartiger Menschen lebt, gilt es zu zeigen, dass die Jugendbewegung in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit begründet liegt.

Welches ist das allgemeine Charakteristikum der Jugend? Gewöhnlich pflegt man das Vertrauen der Kinder zu den Erwachsenen als solches zu betrachten. Es gibt aber auch misstrauische Kinder. Auch die Abhängigkeit von den Mitmenschen ist keine bleibende Eigenschaft der Jugend. Als einziges unverkennbares Charakteristikum bleibt — wie wir anfangs erwähnten — die Tatsache des Wachstums. Hier ist genau zu unterscheiden zwischen dem äußerlichen, körperlichen Wachstum und zwischen dem seelisch-geistigen. Beide verlaufen nach verschiedenen Richtungen.

Das körperliche Wachstum der Menschheit ist erlebt und dargestellt worden von Buddha. Die Beschränkung auf diese rein äußere Seite führt zum Pessimismus. Alter, Krankheit, Tod sind wesentlichste Triebkräfte des Leidens. Um diesem Leiden zu entgehen, fordert Buddha vom Menschen, sich selbst aufzugeben, geistig zu erlöschen, alle Lust und Freude am Leben zu ver-

lieren, in unerschütterlichem Gleichmut abzusterben. Dann löst sich das Selbst in ein Nichts auf, geht über ins Nirwana.

Buddha hat am deutlichsten und konsequentesten die Richtung verfolgt, die sich auf den Glauben an das Absolut-Tragische im Menschengeschlecht stützt.

Da kam Christus und zeigte, dass allerdings der irdische Fortgang des Lebens Leid sei, dass es aber außer dem körperlichen Wachstum noch ein Wachstum der Seele gebe, der Seele, die in unvollkommenem, sündhaftem Zustand auf Erden erscheint und die durch die Wirksamkeit des Gottesgeistes zu Jugendkraft und seelischem Erwachen und Leben gelangen kann. Das geschieht, wenn der Mensch sein göttliches Selbst entdeckt und im Geiste Gottes selbst tätig wird. Im Evangelium wird uns dann gezeigt, wie durch Umkehr des Lebens dieser neue Zustand des Erlöstseins und der Gotteskindschaft erreicht wird. Im Gegensatz zum Buddhismus dominiert hier der Glaube an das Göttliche im Menschen, an die Möglichkeit der Entwicklung des Menschen durch das Dazwischentreten der unerschütterlichen religiösen Überzeugung. Es lohnt sich, an dieser Stelle sich kurz darauf zu besinnen, wie im Laufe der Zeit dieser einzige und einzigartige Schritt Christi durch allerlei Theorien und Dogmen überwuchert wurde.

Im Evangelium nun ist die Jugendbewegung begründet. Sie ist zu einer geschichtlichen Größe erwachsen, auch wenn sie früher mitunter einen andern Namen trug. Sie war im Grunde genommen immer religiös. Ihre Geschichtlichkeit bedingt ihre stete Ersterung. Auch wenn bisweilen äußere Gewalten, Verflachung und Materialismus, hindernd einwirkten, ist sie immer wieder entstanden. Das zeigt besonders deutlich die aus dem deutschen Idealismus entstandene Jugendbewegung vor hundert Jahren. Wenn auch damals das politische Moment überwog, lagen letzten Endes die innersten, geistigen Motive dennoch in der Urquelle der Jugendbewegung.

Und die heutige Jugendbewegung?

Es fragt sich, ob Kraft und Klarheit der heutigen Jugendbewegung stärker sind als der Materialismus der Zeit. Aber wenn auch die Bewegung unserer Tage unterdrückt werden sollte, wird sie in anderer Weise und in anderer Zeit wiederum neu erstehen. Denn sie ist eine geschichtlich bedingte Größe.

Ob unter unsern heutigen, organisierten Jugendbewegungen

der einen oder andern diese Grundbesinnung eigen ist, wage ich nicht zu behaupten. Die mannigfaltigen Strömungen beweisen jedoch, dass der Kernpunkt gesucht wird.

Helfen wir, dass das innere Wachstum, das Wachstum der Seele, nicht einschläft und der Mensch sich nicht im Sinne des Buddhismus einzig auf das äußere Leben hin orientiert, oder gar in demselben erstarrt und greisenhaft wird. Nur eine lebendige Jugend, die den Weg der Besinnung geht, die sich auf die ihr gegebenen Möglichkeiten stützt, erfüllt ihre Bestimmung, ihren eigen- und einzigartigen Beruf.

BERN

ERNST REIBER

□□□

## WIR

Von ALOIS EHRLICH

Sonnenstäubchen sind wir  
Vom Anfang her;  
Teilchen vom großen  
Glühenden Ball,  
Der Welten erwärmt  
Und Welten beleuchtet;  
Ach, dass wir sanken  
Ins Meer der Vernunft:  
Zischend verschlackten!

— — — — —  
Nur hie und da  
Ein Stahlgekühlter  
Mit dem feurigen  
Sonnenkern,  
Ein segnender Aufgewühlter,  
Den die Stunde rief:  
Wie hat doch Gott  
Einen Solchen so gern,  
Und wie hassen ihn  
Die Verschlackten so tief! —

□□□